

Kirchen sind Gemeingüter!

Manifest für eine neue Verantwortungsgemeinschaft

Vor einigen Wochen übersandte uns der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz eine Petition, die in der Presse erhebliche Beachtung fand (<https://www.moderne-regional.de/kirchenmanifest/>). Ursprünglich war sie von zehn prominenten Partnern aus den Bereichen Baukultur, Denkmalpflege und Wissenschaft unterstützt worden, doch kurz nach ihrer Veröffentlichung bei change.org hatte sie schon fast 17.000 Unterstützer gefunden. Als Hauptkulturwart des Eifelvereins möchte ich das Anliegen der Petition vorstellen und dann in einem zweiten Teil ein paar kritische Anmerkungen dazu machen.

Rettet die Kirche im Dorf!

Kirchen und ihre Ausstattung sind Zeugnisse des europäischen Kulturerbes. Freilich sehen sich die kirchlichen Gemeinschaften immer weniger in der Lage, sie zu unterhalten, zumal sie auch von immer weniger Gläubigen genutzt werden. Kirchen seien jedoch „Common Spaces“ – sinngemäß übersetzt, ein gemeinschaftlicher Raum –, der zum kulturellen Erbe der gesamten Gesellschaft gehört, die demzufolge für seine Erhaltung verantwortlich ist, weshalb neue Formen der Trägerschaft gefunden werden müssen.



Die 1662/66 errichtete Marienkapelle auf dem Karmelenberg bei Bassenheim ist die älteste Barockkirche im Bistum Trier. Sie war Zielpunkt zahlreicher Pilger, die von einem Eremiten seelsorgerisch betreut wurden. 1992 kaufte die Gemeinde die baufällige Kapelle für einen symbolischen Preis. Ein 1992 gegründeter Förderverein unter Federführung von Theobald Groß beschaffte die Gelder für die Restaurierung, betreut Besucher und pflegt die Außenanlagen.

Alle Fotos: Copyright: Horst Walter, Bassenheim

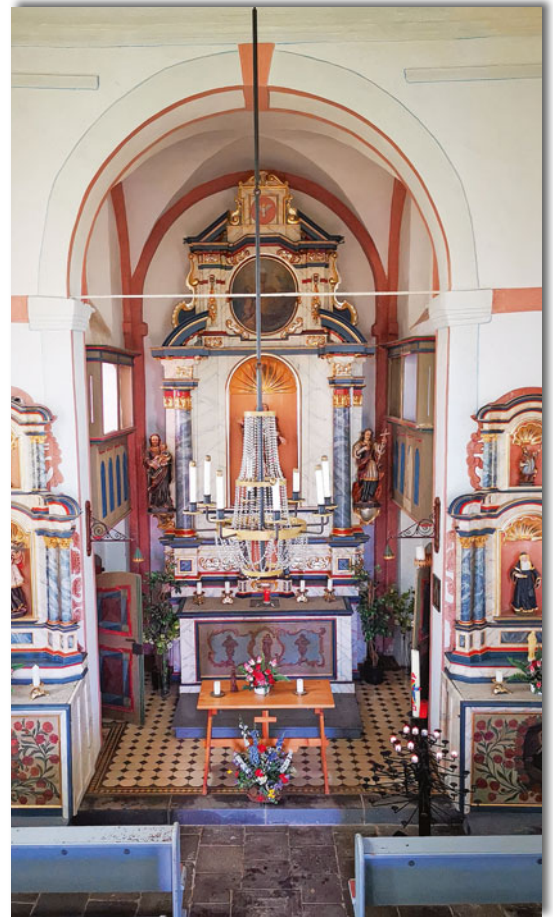
Dies wird im Folgenden in Form von sieben Thesen erläutert: Zum ersten sind die ca. 40.000 Kirchen in Deutschland „mehrfach codierte Orte“, sie sind nicht nur Räume des Gottesdienstes, sondern auch kulturelles Erbe, Räume der Kunst und der Musik, sind stadt- und dorfbildprägend sowie „soziale Erfahrungs- und Chancenräume.“ Da die Kirchen mit ihrer Erhaltung überfordert sind, müssen Politik und Gesellschaft Verantwortung übernehmen und neue Formen der Trägerschaft finden. Zum Zweiten wird postuliert, dass Kirchenbauten Teilhabe erfordern. Trotz des Rückzugs der kirchlichen Institutionen hätten alle Menschen ein Recht auf Teilhabe am kulturellen Erbe; Kirchenräume seien nämlich ein Symbol der europäischen Tradition. Zum Dritten sind Kirchen „radikal öffentliche Orte“, die allen Gruppen der Gesellschaft zugänglich sein sollten.

These vier betont die Nachhaltigkeit der Kirchenbauten, die wertvolle materielle Ressourcen darstellen. Hier ist besonders der Hinweis wichtig, dass in der Diskussion um die Kirchenschließungen gerade der Bestand an moderner Architektur gefährdet ist, da man im Zweifel eher eine kleine Barockkirche erhält als einen für die heutige Gemeinde viel zu groß dimensionierten Bau aus den 1960er Jahren. Als Fünftes wird betont, dass die Ausstattung der Kirchen zum Kulturerbe Europas und unabdingbar zu dem Kirchenraum gehört. Weiter wird eine Öffnung der Kirchenräume für die wissenschaftliche Forschung und Vermittlung gefordert. Warum Kirchenbauten als Sechstes „Dritte und Vierte Orte“ sind, bedarf ebenfalls der Erläuterung: Sie werden auf dem Weg vom Wohnhaus (first place) zum Arbeitsplatz (second place) als „Orte kultureller Praxis und bürgerschaftlicher Begegnung“ aufgesucht. „Vierte Orte“ werden sie, wenn sie in den Dörfern „offene, spirituell bedeutsame Chancenräume einer Sorgenden Gemeinschaft bilden.“ Hier sind Kirchen „bauliche Wahrzeichen“ und „zentrale Orientierungspunkte.“

Die letzte Forderung lautet, dass die Kirchenbauten eine neue Trägerschaft benötigen, um den „wirtschaftlichen Verwertungsdruck“ zu vermindern. Die Kirche sollte dabei gleichberechtigt Partner von Staat und Gesellschaft werden, die z. B. in Form von Stiftungen die Verantwortung für sie übernehmen.

Lasst die Kirche im Dorf!

Das skizzierte Manifest ist mit großem Enthusiasmus geschrieben, ist anspruchsvoll und theorielastig, es



Dem Förderverein ist es außerdem zu verdanken, dass das teilweise erhaltene Inventar der Kapelle restauriert und durch Nachbildungen ergänzt werden konnte, sodass die Atmosphäre eines barocken Wallfahrtskirchleins erfahrbar bleibt. Über dem Hochaltar sind die beiden Fürstenlogen zu erkennen, zu denen ein Treppentürmchen führt.

bewegt sich auf einem hohen intellektuellen Niveau, bleibt bei der praktischen Umsetzung aber im Allgemeinen. Vorauszuschicken ist, dass es in jeder Hinsicht zu begrüßen ist, wenn für einen Kirchenbau eine neue Nutzung gefunden werden kann, die seinen materiellen Bestand, seine Ausstattung und seine ortsbildprägende Gestalt bewahrt. Nun hat der Eifelverein vor einigen Jahren in Siegburg eine Tagung über die Zukunft der Eifelklöster veranstaltet, bei der diese Themen diskutiert werden konnten (Die Eifel 117, 2022, S. 72-73). Nachdem viele großartige Pläne vorgestellt worden waren, stellte Walter Densborn, der sich sehr für die Rettung von Himmerod eingesetzt hatte, fest, es genüge nicht, gute

Ideen zu haben, man bräuchte auch Menschen, die die Ärmel hochkrepeln.

Meine Kritik hat aber eine andere Stoßrichtung: Zunächst einmal hat sich die Gesellschaft verändert, wir haben seit Jahrzehnten einen Prozess der Entchristlichung, der sich durch die Missbrauchsdebatte und durch die Skandale in den Diözesen Limburg und Köln deutlich beschleunigt hat. Er betrifft auch die evangelischen Kirchen und wird ergänzt durch einen Zuwachs der muslimischen Bevölkerung, deren Anteil an der Bevölkerung ca. 7 % beträgt. Die Angehörigen der jüdischen Gemeinden machen nur 0,1 % aus.

Nicht nur die christliche Prägung der Gesellschaft ist zurückgegangen, sondern auch das Wissen um die religiösen Grundlagen der europäischen Kultur. Überspitzt formuliert stellt sich die Frage, welches Interesse die Angehörigen einer Zivilgemeinde, die nicht einer Kirche angehören bzw. nicht am Gemeindeleben teilnehmen, daran besitzen sollen, die mitunter erheblichen Unterhaltskosten für eine Kirche zu übernehmen. Eine zweite Frage schließt sich an, welchen Stellenwert die Pflege traditioneller Werte mit teilweise musealem Charakter gegenüber den drängenden Aufgaben der Gegenwart und der Zukunft haben soll – damit wären wir beim unseligen Thema „Leitkultur“, da Traditionspflege oft als Verteidigung des Alten gegenüber dem Neuen und dem Eigenen gegenüber dem Fremden dienen soll.

Man kann den Spieß aber auch umdrehen und die Frage aus der Sicht der Zivilgemeinde stellen. Das Manifest sprach nur vom „Staat“, meinte damit aber Dörfer, Städte, Verbandsgemeinden, Kreise und Bundesländer. Nun steht diesen finanziell gesehen das Wasser bis zum Hals, und sie sind bereits jetzt damit überfordert, Kindergartenplätze zu schaffen, Flücht-



An der Marienkapelle erinnern zahlreiche Wappen die Besucher daran, für die Stifterfamilie zu beten. Die Reichsfreiherrn von Waldbot zu Bassenheim bewohnten ein Schloss, das mit einer historischen Baumallee mit der Kapelle verbunden war.

linge unterzubringen sowie Schulen und Straßen zu unterhalten. Wenn jetzt die Gemeinden zusätzlich die Unterhaltskosten für die Kirchen übernehmen sollen, dann muss man diese Gelder nicht nur woanders einsparen, sondern diese Entscheidung auch dem Bürger – der womöglich keiner christlichen Kirche angehört – vermitteln.

Schließlich kann man das Problem auch noch aus der Perspektive der Kirchen sehen. Diese hat auf den



Feriengäste, Geschäftsleute, Wanderer, Biker und Kletterer hier können Sie Ihren

Aufenthalt in der Eifel genießen

Unser 2017 neugebautes Gästehaus verfügt über 6 Doppelzimmer alle mit Balkon, WC + ebenerdiger Dusche, SAT-TV, kostenfreies WLAN, reichhaltiges Frühstück, E-Ladestation (Wallbox) und kostenfreien Parkplätzen.



Gästehaus
Am
Hochsimmer

Monika und Achim Müller
Alte Schulstraße 4, 56729 Ettringen
Mobil (+49 157) 72 67 39 57
info@gastehaus-am-hochsimmer.de
www.gastehaus-am-hochsimmer.de

Rückgang der Kirchenbesucher, aber auch auf den Mangel an Priestern mit einer Strukturreform reagiert, indem sie sich aus der Fläche zurückzog und von einer Reihe von Immobilien – Kirchen, Pfarrhäuser, Jugendheime – getrennt hat. Bei der Basis und bei den ehrenamtlich Tätigen hat dies für erhebliche Verstimmung gesorgt. Jetzt sollen – und das ist nicht neu – neue Träger für einzelne Kirchen gesucht werden. Die politischen Entscheidungsträger in den Kommunen und Ländern wissen natürlich, dass einige kirchliche Institutionen über erheblichen Immobilienbesitz verfügen. Hinzu kommen nicht nur die Einnahmen aus den Kirchensteuern, sondern auch die Staatsleistungen, die nach der Säkularisation eingeführt wurden und über deren Ablösung seit vielen Jahren ergebnislos diskutiert wird. Schließlich sei nicht verschwiegen, dass ein erheblicher Teil der Mittel, die für die Instandsetzung der Kirchen und ihrer Ausstattung verwendet werden, trotz der immer wieder betonten Trennung von Kirche und Staat seit dem 19. Jahrhundert aus öffentlichen Töpfen stammt. Auch die Frage nach den Entscheidungsträgern ist ein wichtiges Thema. Hier sind wir noch weit davon entfernt, dass Zivilgemeinde und gesellschaftliche Gruppen als gleichberechtigte Partner über die Mitbenutzung von Kirchenräumen mitentscheiden können.

Als letztes stellt sich die Frage nach den gesellschaftlichen Veränderungen. Die Zeiten, in der in den Dörfern der Eifel die gesamte Gemeinde mit Hand- und Spanndiensten am Bau der Kirche mitarbeitete und die Vereine bzw. Bruderschaften die Fenster stifteten, sind vorbei. Die konfessionelle und mentale Homogenität der Dorfbevölkerung ist verloren gegangen. Nach den preußischen Protestanten des 19. Jahrhunderts kamen die Flüchtlinge aus den Ostge-

bieten, deutschstämmige Russen, Syrer und Afghanen sowie Ukrainerinnen in die Eifeldörfer. Ihre Integration ist eine zentrale Zukunftsaufgabe nicht nur in den Großstädten, sondern auch im ländlichen Raum. Durch den gesellschaftlichen Wandel sind nicht nur die religiösen Bräuche in Vergessenheit geraten, viele Gasthäuser mussten schließen und fast alle Vereine klagen über Überalterung, Mitgliederschwund und Mangel an Kandidaten für den Vorstand. Insofern ist auch gegenüber dem Vorschlag, die Erhaltung der Kirchen auf die Schultern der Ehrenamtler zu packen, eine gewisse Skepsis angebracht. Und noch etwas kommt hinzu: In Zeiten klammer Kassen ruft die Politik immer lauter nach dem Ehrenamt. Die Vereine kämpfen jedoch nicht nur gegen die Überalterung und den Mangel an Funktionsträgern, sondern auch gegen eine Flut von Vorschriften, mit denen ihnen staatliche Stellen das Leben schwer machen. Dies gilt nicht zuletzt auch für die Erhaltung von Monumenten, bei denen Kirche und Denkmalpflege oftmals auf einem sehr hohen Ross sitzen.

Kurzum, die Kirche im Dorf ist in vielen Fällen in Gefahr. Jede Initiative, sie zu erhalten oder einer neuen Nutzung zuzuführen, ist zu begrüßen. Die Übernahme von Kirchen und Kapellen durch Gemeinden, Vereine und Stiftungen sowie deren Weiterverwendung anstelle ihres Abrisses ist freilich eine Perspektive, die angesichts der begrenzten Möglichkeiten – nicht jedes Dorf braucht ein Kultur- oder Begegnungszentrum – und der exorbitanten Kosten an ihre Grenzen stößt. Letztlich braucht man aber nicht nur pfiffige Ideen, sondern auch Leute, die die Ärmel hochkrepeln.

Wolfgang Schmid, Hauptkulturwart



 **Gedächtniswald**
Beisetzungen in der Natur

Tel. 06557 - 931010
www.gedaechtniswald.de

Waldadresse:
Don Bosco Straße, 54584 Jünkerath